

Roland Alexander Ißler

**„La splendide symphonie de la Vie universelle“ –
Internationale Stimmen des Friedens aus dem
Liber Amicorum Romain Rolland (1926)
zum 60. Geburtstag des Schriftstellers**

Plus de cent ans après l'attribution du prix Nobel de littérature à Romain Rolland, la notoriété de l'écrivain est en opposition remarquable avec l'estime dont il jouissait de son vivant. Il s'est présenté au public comme historien de la musique, biographe et auteur de *Jean-Christophe*, roman d'artiste idéaliste en plusieurs volumes, ainsi que de drames monumentaux. C'est au plus tard le déclenchement fatal de la Première Guerre mondiale en tant que catastrophe politique, culturelle et humanitaire qui l'a fait devenir un pionnier convaincu et intrépide de la paix et du pacifisme et un cosmopolite indépendant au milieu d'une communauté mondiale qui ne devait être obligée à aucune nation, mais uniquement aux hommes, à l'humanité et à l'« Esprit libre ». Le réseau mondial de Rolland, qu'il entretenait à travers une correspondance animée avec des personnalités de la vie littéraire, culturelle et politique de son temps, témoigne de cet esprit supranational. Plus de 130 sympathisants du monde entier ont participé à la publication commémorative de son 60^{ème} anniversaire, parue en 1926 sous le nom de *Liber Amicorum Romain Rolland*. Ce livre est un témoignage monumental d'une *res publica literaria* moderne et jusqu'à présent un trésor de pensées pacifistes autour de Romain Rolland. La contribution donne à des voix choisies dans le chœur multilingue de ces félicitations variées et nullement retardées une nouvelle audition à une époque où le besoin de paix, de compréhension internationale et de retour moral à la dignité de l'humanité n'est pas moins grand qu'au siècle passé.

Der Ruf nach Frieden ist im Jahr 2022 wieder laut und auf eine ebenso bedrückende wie empörende Weise aktuell geworden. Dass er ausgerechnet aus der Richtung in Frage gestellt wird, von der sich ein Jahrhundert zuvor einer der größten Pazifisten des 20. Jahrhunderts angezogen fühlte (vgl. Marti 2016), führt heutigen Lesern Romain Rollands eindringlich die Kontinuität vor Augen, in der die weltpolitische Gegenwart nach zwei Weltkriegen, einem Kalten Krieg und dem Traum von seiner Überwindung bis heute steht, und lässt zugleich vieles von den Brüchen

und Widersprüchen, Utopien und Zerrissenheiten offenbar werden, die sich damals wie heute in der historischen Entwicklung Bahn brechen. Sie zeichnen sich bereits ab im Spektrum der idealen und desillusionierten Erfahrungen zwischen den Extremen jener „paix divine“ und jener „triste paix“, mit denen der Zeitzeuge Romain Rolland sein ergreifendes Kriegstagebuch von 1914–1919 eröffnet und beschließt (Rolland 1952, 31; 1832).¹ Im Folgenden liegt der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem Streben nach Frieden, das den frühen Rolland und seine weltweiten Mitstreiter insbesondere in dem Jahrzehnt nach der Jahrhundertkatastrophe („la plus grande catastrophe de l’histoire, depuis des siècles“; Rolland 1952, 32–33) bewegt; so schwingt darin mithin auch bereits das Wissen um die Brüchigkeit der sich um die Mitte der 1920er Jahre anbahnenden diplomatischen Friedensbemühungen mit, vor welcher Rolland in seinen Schriften schon früh wiederholt und beharrlich gewarnt hat.

Rückt der Krieg in Zeiten der Sicherheit und der Ruhe in scheinbar selbstverständliche Ferne, so erhält der Gedanke an Frieden im Angesicht von Krieg und seines drohenden Ausbruchs einen verheißungsvollen, strahlenden Klang. Auch Romain Rolland vernimmt diesen Ton, der sein weiteres Leben zunehmend bestimmen wird. Als Musiker und ausgezeichnete Kenner der Tonkunst verwendet er für die ersehnte Hoffnung auf Frieden eine musikalische Metapher, die er dem vorsokratischen Philosophen Empedokles in den Mund legt: „[le] chant d’espoir et de paix, la splendide symphonie de la Vie universelle, dont les dissonances cruelles se résolvent en des accords de lumière“ (Rolland 1918, 11). In Rollands Worten erhält die Friedenshoffnung einen aktualisierenden Appell, der im letzten Kriegsjahr 1918 die antike Einheit von Harmonie und Weltfrieden heraufbeschwört: „Evoquons de nouveau cette symphonie disparue. Ranimons ce beau chant. Le monde en a besoin.“ (ebd., 12).² Der Appell findet einen Nachhall in den Worten, die Rolland erst

¹ Vgl. den ersten Eintrag vom 31. Juli 1914 und den letzten vom 23. Juni 1919.

² Auf das Zitat wird der japanische Dichter Kihachi Ozaki (1892–1974) anspielen, der Rollands Worte als „one of the most beautiful and prophetic pages of his book“ bezeichnet; vgl. Gorki/Duhamel/Zweig 1926, 268. Im Weiteren wird für das *Liber Amicorum Romain Rolland. Sexagenario ex innumerabilibus amicis paucissimi grates agunt* die Sigle *LARR* verwendet. Einsehbar ist ein Digitalisat des Bandes unter <https://archive.org/details/rolland-1926-liber> [26.04.2022].

in einem Brief von Ende Januar 1917 an den russischen Schriftsteller Maxim Gorki (1868–1936) formuliert hat: „j’aime et j’admire le passé, mais je veux que l’avenir le dépasse. Il le peut. Il le doit.“ (Rolland/Gorki 1991, 49).

1. Vom Ringen um Frieden zum „Gewissen der Welt“: Die *Grande Guerre* als Wendepunkt einer Vita

Die aus heutiger Sicht so charakteristische Identifikation des Einsatzes für Frieden und Völkerverständigung mit der Person des rhetorisch gewandten Schriftstellers Romain Rolland täuscht leicht darüber hinweg, dass diesem der Pazifismus nicht etwa in die Wiege gelegt ist:

Ein junger Musiker, der sich eine weite und reiche geschichtliche, philosophische und künstlerische Kultur erworben hat, und dem eine dichterische Synthese von Ideal und Bildung vorschwebt: so müssen wir uns den fünfundzwanzigjährigen Rolland vorstellen. (Curtius 1952, 77).

Nichts deutet zunächst darauf hin, dass Rolland schon bald mit derart kräftezehrender Hartnäckigkeit um Frieden werde ringen müssen. Nicht zu ahnen ist, dass die ethische Unbedingtheit seiner Haltung und seiner moralischen Ambitionen den jungen Idealisten, der das europäische Ausland (Deutschland, Italien und Spanien) bislang nur zu Studienzwecken bereist und sich im Rahmen eines längeren Bildungsaufenthaltes in Rom mit italienischer Kunst und der Musik Richard Wagners vertraut gemacht hat,³ bis in den konsequenten, aber folgenschweren Entschluss eines 16 Jahre währenden Lebens im Exil treiben wird. Doch die „*failite de la civilisation [...], la ruine de nos espoirs les plus saints en la fraternité humaine*“ (Rolland 1952, 33), wie Rolland die *Grande Guerre* in ihrer plötzlich alles bestimmenden Dynamik nennt, drängt ihn in die Öffentlichkeit. Das publizistische Engagement Romain Rollands für den Frieden entsteht mithin nicht planvoll, sondern vielmehr unwillkürlich angesichts des jähen und unerwarteten Kriegsausbruchs im Sommer 1914, gleichsam als eine spontane Reaktion aus der Not heraus, die aus dem katastrophalen Zusammenbruch der europäischen Zivilisation in

³ Zur Vita Rollands vgl. Duchatelet 2002.

der selbstzerstörerischen ‚mêlée‘ jenes Weltkriegs erwächst. Rolland, der über alle nationalistischen Befangenheiten hinweg an der Solidarität und Brüderlichkeit aller Menschen festhält, sieht es zuerst als seine Menschenpflicht und dann zunehmend als seine Lebensaufgabe an, den verbindenden Europagedanken über alle politischen und ideologischen Grabenkämpfe hinwegzuretten und die humanistische Idee der Freiheit und Eintracht aller Völker gegen alle zeitbedingten Widerstände zu verteidigen:

Ma tâche est de dire ce que je crois juste et humain. Que cela plaise ou que cela irrite, cela ne me regarde plus. Je sais que les paroles dites font d'elles-mêmes leur chemin. Je les sème dans la terre ensanglantée. J'ai confiance.

La moisson lèvera. (Rolland 2013 [1915], 46).

In den pathetischen Schlussworten des ersten Teils („Lebensbildnis“) seiner Rolland-Biographie drückt Stefan Zweig (1881–1942) eindringlich aus, welche Wende in Rollands Leben mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs verbunden ist und wie einschneidend sie sich für ihn darstellt:

Mit diesem Jahre 1914 verlischt die private Existenz Romain Rollands: sein Leben gehört nicht mehr ihm, sondern der Welt, seine Biographie wird Zeitgeschichte, sie lässt sich nicht mehr ablösen von seiner öffentlichen Tat. Aus seiner Werkstatt ist der Einsame zum Werk in die Welt geschleudert: er, den bisher niemand gekannt hat, lebt bei offenen Türen und Fenstern, jeder Aufsatz, jeder Brief wird Manifest, wie ein heroisches Schauspiel baut seine persönliche Existenz sich auf. Von der Stunde ab, da seine teuerste Idee, die Einheit Europas, sich selbst zu vernichten droht, tritt er aus der Stille seiner Verborgenheit ins Licht, er wird Element der Zeit, unpersönliche Gewalt, ein Kapitel in der Geschichte des europäischen Geistes: und so wenig man Tolstojs Leben trennen darf von seiner agitatorischen Tat, so wenig kann man hier den wirkenden Menschen von seiner Wirkung abzugrenzen versuchen. Seit 1914 ist Romain Rolland ganz eines mit seiner Idee und ihrem Kampf. Er ist nicht mehr Schriftsteller, Dichter, Künstler, nicht mehr Eigenwesen. Er ist die Stimme Europas in seiner tiefsten Qual. Er ist das Gewissen der Welt. (Zweig 1921, 47).

Während Rollands politisches Engagement, selbst wenn seine Wiederentdeckung auf sich warten ließ, bis heute kaum an moralischer Sprengkraft eingebüßt hat und sich dabei aktuell in einem neuen Licht präsentiert, scheint das Interesse gerade an den Künstlerbiographien, den narrativen und dramatischen Werken Rollands weitgehend verblasst. Der Nobelpreis für Literatur wird Romain Rolland hingegen „as a tri-

bute to the lofty idealism of his literary production and to the sympathy and love of truth with which he has described different types of human beings“ verliehen (Nobel Media o. J.). Obwohl die zeitgeschichtliche und politische Polemik von *Au-dessus de la mêlée* zu diesem Zeitpunkt bereits deutliche Wellen geschlagen hat, erhält Rolland den Nobelpreis mithin nicht ausdrücklich für sein engagiertes essayistisches Werk (vgl. dagegen Meylan 2010, 3). Gleichwohl wird dieses ihn fortan begleiten, und die ihm als Preisträger zuteilgewordene Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nützt ihm beim Lancieren seiner rhetorisch geschliffenen moralischen Mahnungen und Aufsätze in diversen Zeitungen und publizistischen Organen ebenso wie beim Herstellen neuer Kontakte und dem aktiven Suchen nach Mitstreitern im Ringen um einen beständigen Frieden.

Dem nicht etwa geringen Œuvre an fiktionalen Schriften steht so ein höchst umfangreiches persönliches Werk von großer, oftmals beklemmender Authentizität gegenüber, das in großen Teilen ähnlich den literarischen Werken noch der Entdeckung harret: die zahlreichen Korrespondenzen und Tagebuchaufzeichnungen. Gerade auf diesen persönlichen Teil seiner Schriften aber entfällt das Engagement für den Frieden, das Rolland mit vielen Gleichgesinnten teilt. Es hebt ihn heraus aus der verbreiteten bellizistischen Euphorie seiner Zeit beiderseits der Grenzen, indem es anstelle des Autors vielmehr den Menschen Romain Rolland ins Zentrum rückt.

Aus der anfänglichen Abscheu und der Erbitterung gegen den Krieg wird allmählich eine Haltung der Milde und des stillen Erbarmens, und die in kurzen Abständen folgenden Essays und Manifeste Rollands sind beredte Zeugen des unermüdlichen Versuchs, der tiefen Wunde, die sich die Menschheit in kriegerischer Verblendung durch Hass und Gewalt selbst zugefügt hat, die dringend notwendige Heilung zu verschaffen und angesichts der nie dagewesenen Entzweiung Wege der Aussöhnung und Vergebung zu bahnen. Schon 1915 hält er diese bedeutsame Veränderung seiner Wahrnehmung fest, die in seinem *Journal des années de guerre 1914–1919* tagesaktuell greifbar wird. Die Sätze aus dem polarisierenden Werk *Au-dessus de la mêlée*, der im selben Jahr erschienenen eindringlichen Aufsatzsammlung aus dem Ersten Weltkrieg, haben mehr als ein Jahrhundert später, im Lichte jener Nachwelt, in die Rolland selbst eine so große Hoffnung setzte, erstaunliche Brisanz:

D'une façon générale, les sentiments ont évolué de l'indignation à la pitié. À mesure que s'étend l'immensité des ruines, on sent la pauvreté des protestations, comme devant un tremblement de terre. „Il y a plus qu'une guerre, m'écrivait le vieux Rodin, le 1er octobre 1914. Ce qui se passe est comme un châtement qui tombe sur tout le monde.“ (Rolland 2013, 45).

Kein Zufall ist, dass Rolland seine Notiz an die Aussage eines der vielen mit ihm befreundeten Intellektuellen – hier des Künstlers Auguste Rodin (1840–1917) – rückbindet, mit denen er in der schweren Zeit regen Austausch pflegt. Auf solchen Austausch verlagert sich denn auch sein Schaffen zunehmend im Angesicht des Kriegsalltags. Folgerichtig gewinnen die Korrespondenzen wohl auch deshalb an Bedeutung, weil Rolland sich unterdessen von seinen Landsleuten losgesagt und im Schweizer Exil einrichtet hat, womit er manchen Patrioten und Kriegsbefürwortern zuvorkommt. Während viele der früheren Weggefährten sich übereilt von ihm abwenden, findet er jenseits der Alpen und neue Freunde (vgl. Rolland 1966, 33). Wie viele dies sind, schlägt sich in dem gewaltigen Netzwerk nieder, das anhand seiner Korrespondenzen mit sukzessive erweitertem Radius (vgl. Duchatelet 2016) bis heute weltumspannend nachzuverfolgen ist.⁴

Im gleichen Maße, in dem der Kreis seiner Freunde und Weggefährten anwächst und sich Gleichgesinnte um ihn scharen, steigen auch Skepsis und Anfeindungen. Bemerkenswerten Ehrungen steht die öffentliche Verachtung nationalistischer Stimmen gegenüber, die seine immer noch randständige Position unter den großen französischen Literaten – „il n'y aura pas de Rolland au Panthéon ni d'édition de la Pléiade“ (Meylan 2016, 51; vgl. Klepsch 2000, 9) – bis heute mitbestimmt. Gerade das Engagement für den Frieden ist für diese Polarisierung wohl als paradigmatisch anzusehen und zeigt besonders weite Pendelausschläge in beide Richtungen. Besonders deutlich werden die Extreme der Haltungen zu Rolland, wenn man sich die Worte des Journalisten und Dichters Georges Pioch (1873–1953) vor Augen führt, in denen sich dieser an einen der frühen, zunächst separat erschienenen Aufsätze aus *Au-dessus de la mêlée* erinnert:

⁴ Eine beeindruckende, nochmals erweiterte Liste der Korrespondenzen Rollands hat Duchatelet (2018) vorgelegt.

Novembre 1914. Un article de Romain Rolland, publié dans un journal suisse, venait d'être reproduit à Paris. Il y faisait scandale. Quand j'eus achevé de le lire, j'étais déjà par l'esprit, sinon au-dessus, du moins à côté de la mêlée. J'étais ressuscité au pacifisme de toute ma vie. J'étais sauvé. (*LARR*, 271).

Der Name Georges Pioch erscheint neben sieben weiteren Namen, denen Romain Rolland 1915 die Essaysammlung gewidmet hat, weil diese sich öffentlich zu ihm bekannten:

Ce m'est un cher devoir de remercier les amis courageux, qui m'ont défendu, depuis un an, dans la presse parisienne: – dès la fin d'octobre 1914, Amédée Dunois, dans *L'Humanité* et Henri Guilbeaux, dans *La Bataille syndicaliste*; dans ce même journal, Fernand Desprès; Georges Pioch, aux *Hommes du Jour*; J. M. Renaitour, au *Bonnet Rouge*; Rouanet, dans *L'Humanité*; Jacques Mesnil, au *Mercure de France*, et Gaston Thiesson, dans *La Guerre sociale*. À ces fidèles compagnons de lutte j'adresse mon affectueuse gratitude. (Rolland 2013, 41).

Aber nicht allein öffentliche publizistische Bekenntnisse bestimmen das Einvernehmen zwischen Rolland und seinen Korrespondenzpartnern, der Austausch wird auch von persönlichen Begegnungen und Gesprächen begleitet. Von Rollands charismatischer Erscheinung muss eine besondere Aura ausgegangen sein, die seine moralische Autorität untermauert. Den charakteristischen Blick seiner eindringlichen und klaren Augen, der uns auf fotografischen Dokumenten erhalten ist, beschreibt Stefan Zweig aufmerksam in seinem Portrait des befreundeten Schriftstellers:

In ihrem Blau ist etwas von der Tiefe eines Wassers, das seine Farbe nur von seiner Reinheit hat (und alle seine Bilder sind darum arm, weil sie dies Auge nicht bilden, in dem sich seine ganze Seele sammelt). Das ganze feine Antlitz ist von dem Blick so belebt, wie der ganze schwache enge Körper vom geheimnisvollen Feuer der Arbeit. (Zweig 1921, 43).

Indem Stefan Zweig Romain Rolland zum Gegenstand einer umfangreichen biographischen Darstellung macht, wie der Beschriebene selbst sie in Form von Künstlerviten zu Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn vorgelegt hat – „[g]edacht im Geiste seiner heroischen Biographien, die Größe eines Menschen immer am Maße seiner Menschlichkeit und in der notwendigen Wirkung auf die sittliche Erhebung aufzeigen“ (Zweig 1921, 7) –, reiht er ihn implizit ein in die Riege berühmter und vorbildhafter Persönlichkeiten der Menschheits- und Zeitgeschichte, denen er u. a. in den *Sternstunden der Menschheit* ein Denkmal setzt. Zweigs Würdigung des Freundes als „père spirituel“ (Gundermann 2010, 125) und

„apôtre de la paix et de la fraternité entre les hommes“ (Brancy 2011, 7) gerät über Strecken zur hymnischen Huldigung,⁵ die dem heutigen Leser ebenso fremd erscheint wie die quasi-messianische Überhöhung des Schriftstellers durch christliche Bilder und Metaphern, deren er sich zum Beispiel in den folgenden Sätzen bedient:

[N]ur sein Apostolat hat das Evangelium des gekreuzigten Europa gerettet und mit diesem Glauben einen anderen noch: den an den Dichter als geistigen Führer, den sittlichen Sprecher seiner Nation und aller Nationen. Dieser eine Dichter hat uns vor der unauslöschlichen Schmach bewahrt, daß in unseren Tagen keine einzige Stimme sich wider den Wahnwitz des Mords und des Hasses erhoben hätte: ihm danken wir, daß das heilige Licht der Brüderlichkeit im stärksten Sturme der Geschichte nicht erloschen ist. Die Welt des Geistes kennt nicht den trügerischen Begriff der Zahl, in ihren geheimnisvollen Maßen wiegt der eine gegen alle mehr, als die Vielzahl gegen den einen. Nie glüht eine Idee reiner als in dem einsamen Bekenner, und an dem großen Beispiel dieses Dichters haben wir wieder in dunkelster Stunde erkannt: ein einziger großer Mensch, der menschlich bleibt, rettet immer und für alle den Glauben an die Menschheit. (Zweig 1921, 259–260).

In seinen Lobpreis werden jedoch viele Künstler und Weggefährten einstimmen, die wie Zweig in Rolland einen herausragenden und beispielhaften Menschen erkennen: einen moralischen Vorreiter, einen ethischen Wegweiser und nicht korrumpierbaren Zeitgenossen, einen „Arc-en-ciel humain, rêve de lumière et de bonté“ (*LARR*, 46) in den Worten des französischen Malers, Graveurs und Dichters Gabriel Belot (1882–1962) oder, wie Albert Einstein es ausdrückt, ein „leuchtendes Vorbild“ in einer düsteren Zeit moralischer Entgleisung und Verirrung (*LARR*, 144). Gegen alle anfänglichen Widerstände der Mehrheit schart Rolland um sich eine Gemeinde von Freunden, von denen er die größte Hochachtung erfährt. Es ist keine singuläre Übertreibung, wenn Stefan Zweig dem französischen Schriftsteller den Ehrentitel „Gewissen der Menschheit“ überträgt; mehrere Stimmen werden ihm beipflichten und ähnliche Formulierungen finden. Beachtlich ist in dieser Hinsicht die Präzision dieses Beinamens für Rolland durch den Arzt, Philosophen

⁵ Auch in seiner Korrespondenz mit dem über 15 Jahre älteren Rolland zeigt Zweig eine tiefe, zur Unterwürfigkeit neigende Ehrerbietung, in der sich die gleichsam kultische Verehrung spiegelt. Von dem Älteren geht daraufhin bald selbst die Bitte aus, von der Anrede „Maitre“ Abstand zu nehmen (Rolland/Zweig 2014, 292; Brief von Romain Rolland an Stefan Zweig vom 01.01.1918).

und Theologen Albert Schweitzer (1875–1965): „Romain Rolland ist das beobachtende Gewissen der denkenden Menschheit.“ (*LARR*, 327).

2. Ausstrahlung und öffentliche Anerkennung als Friedensstifter: Gedenken der Freunde

Schon in der Zwischenkriegszeit bilden die runden Geburtstage Rollands eine eindrucksvolle, nicht abreißende Kette der Gedächtniskultur, welche die Person Romain Rolland und mit ihr die Idee des Friedens in Europa und der brüderlichen Eintracht aller Völker immer wieder mahnend in den Mittelpunkt stellt und wachhält. Besondere Anlässe des Gedenkens sind nicht etwa erst die Beisetzung des Literaten im Kriegsjahr 1944 oder das postume Gedenken zum 100. Geburtstag im Jahr 1966, von denen jeweils aufschlussreiche Filmaufnahmen dokumentiert sind (vgl. INA o.J.).⁶ Die Art und Weise, wie man sich seiner erinnert, zeichnet ein aussagekräftiges Bild von der Bedeutung und Ausstrahlung des Schriftstellers, engagierten Intellektuellen und transkulturellen Pazifisten Romain Rolland, zugleich aber auch von der polarisierenden Wirkung seiner Schriften.

Wie unbequem der Schriftsteller inzwischen für die eigenen Landsleute geworden ist, zeigt nicht nur die Entscheidung Rollands, sich freiwillig ins Schweizer Exil zu begeben. Im Kriegsjahr der Nobelpreisverleihung, auf der Höhe seines literarischen Ruhmes, bezeugt eine Tagebuchnotiz am eigenen Geburtstag – im Januar 1916 ist der Preisträger gerade in sein 50. Lebensjahr getreten – die öffentliche Wahrnehmung Rollands in den Nachbarländern:

Quelques journaux allemands, la *Tägliche Rundschau* de Berlin (29 janvier), l'*Arbeiter Zeitung* de Vienne (30 janvier), surtout la *Neue Freie Presse* de Vienne (30 janvier), me consacrent des articles assez dignes, pour mon anniversaire. Il va sans dire que les journaux français ou suisses français n'en font pas mention. En revanche, *Le Matin* et *La Suisse* me dénoncent, le 3 ou 9 février, parce que, paraît-il, la *Volksbühne* de Vienne a représenté mes *Loups*. Ils se gardent bien de dire que Suarès, Claudel, Jammes, etc., etc., sont publiés et fêtés en Allemagne. (Rolland 1952, 668).

⁶ Zu Rolland-Gedenktagen in jüngerer Zeit, etwa dem 150. Geburtstag 2016 vgl. Hertrampf 2018, 10. Weitere „Lieux de mémoire“ werden auf der Seite der Association Romain Rolland gezeigt.

Rolland ist eine moralische Instanz geworden. Die Unbeugsamkeit seiner pazifistischen Überzeugungen bringt manchen Zeitgenossen selbst in eine dilemmatische Situation; ihm zu folgen oder sich von Rolland abzuwenden, wird zu einer Gewissensentscheidung. Besonders treffend drückt der Dichter Émile Verhaeren, wie Zweig berichtet, das Dilemma vieler aus:

Es bestand ‚Gefahr, ihn zu lieben‘, und die meisten scheuten die Gefahr. Älteste Freunde, die von Jugend auf sein Werk und seinen Charakter kannten, ließen ihn im Stich, leise rückten die Vorsichtigen von ihm ab, die Zeitungen, die Verleger versagten ihm die Gastlichkeit – keiner, oder fast keiner gerade der ältesten Freunde wagte ihm offen zur Seite zu stehen. (Zweig 1921, 228).

Das Dilemma wird sich fortsetzen und mit dem Aufkeimen des Faschismus erneut aufflammen. Noch im Januar 1936 schreibt der deutsche Freund und Schriftsteller Hermann Hesse (1877–1962) an den 70jährigen Jubilar die folgenden Worte:

Lieber verehrter Romain Rolland!

Sie werden siebzig Jahre alt, und wenn auch jetzt keine Zeit zum Feste feiern ist, muß ich Sie doch zu diesem Tag begrüßen und Sie meiner unveränderten Liebe und Verehrung versichern. Seit unserer ersten Begegnung im Herbst 1914 gehören Sie für mich zu den wenigen Autoren unserer Zeit, die ich um ihrer Lauterkeit und Menschlichkeit willen als Vorbilder und ältere Brüder verehere.

Die Erfahrungen, die wir damals im Weltkriege machten, wiederholen sich heute alle wieder, und es wiederholt sich auch die große Versuchung: am Wert des Geistes und des Wortes überhaupt zu zweifeln. Daß ich auch jetzt, inmitten recht häßlicher Erfahrungen, diesem Zweifel widerstehen kann, daran haben Sie mit Ihrem Beispiel großen Anteil.

Mit guten Wünschen grüßt Sie dankbar Ihr

Hermann Hesse (Hesse/Rolland 1954, 105).⁷

Der Geburtstagsgruß ist zugleich ein spätes Beispiel für eine schier unüberschaubare Fülle von Briefen und Karten, die Rolland über Jahrzehnte hinweg mit seinen Weggefährten in aller Welt ausgetauscht hat – ganz unabhängig von der Korrespondenz, die er bereits während des Ersten Weltkriegs von Genf aus im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes mit Kriegshinterbliebenen und Frontsoldaten geführt und zum Teil in die 29 *Cahiers* seines *Journal des années de guerre* handschriftlich

⁷ Hermann Hesse an Romain Rolland, Montagnola, Brief vom 26.01.1936. Zur Freundschaft und Korrespondenz zwischen Rolland und Hesse vgl. u. a. Gundermann-Link 2016; Ißler 2018.

übertragen hat. Der weltoffene Gedankenaustausch mit Persönlichkeiten des literarischen, kulturellen und politischen Lebens seiner Zeit gerät über die historische Zeitzugehörigkeit und Literarizität hinaus zu einem auch persönlichen Werk des Friedens und der transkulturellen Verständigung, das von einer tiefen humanistischen Überzeugung beseelt ist. In einem Brief an den russischen Schriftsteller Maxim Gorki drückt Rolland diese Gewissheit so aus: „Il faudra, après la paix, unir les esprits fraternels de toutes les nations.“ (Rolland/Gorki 1991 [1917], 50).⁸ Dieses Vorhaben werden seine Freunde bald gemeinsam aufgreifen.

3. Das *Liber Amicorum*: Eine Festgabe zum 60. Geburtstag

In dem schon zitierten Buch *Romain Rolland. Der Mann und das Werk* aus dem Jahr 1921 ermisst Stefan Zweig die Bedeutung der vielfach geteilten Freundschaft Rollands: „Unendlich ist, was Rolland seinen Freunden und den zahllosen unsichtbaren Gefährten im Dunkel mit dieser seiner mutigen und freien Haltung gegeben hat.“ (Zweig 1921, 231). Hier ist bereits im Kapitel „Die Freunde“ (ebd., 228–232) die Rede von dem engeren Kreis bedeutender Weggefährten, die sich in den Jahren seit dem Krieg und dem Beginn von Rollands öffentlichem Wirken mit Blick auf eine Arbeit am Frieden in Europa und der Welt um ihn herum versammeln und in deren Kreis Zweig durchaus auch sich selbst ein Denkmal zu setzen versteht.

Fünf Jahre später, zum 60. Geburtstag des Schriftstellers, erhält Romain Rolland ein besonderes Geschenk. Als Festgabe legen ihm seine Freunde ein Buch vor, das sie ihm zu Ehren in seinem Hausverlag in der Schweiz, dem Rotapfel-Verlag Zürich und unter maßgeblicher Beteiligung des Verlagsgründers und Übersetzers Emil Roniger (1883–1958, vgl. Meylan 2010, 4; 2009, 4–6), haben drucken lassen.

Nicht zufällig verbirgt sich hinter der publizistischen Festgabe eine internationale Initiative: Die Festschrift der Freunde, mit der wohl zugleich Rollands und Ronigers Projekt einer „Weltbibliothek“ und „Maison de l’Amitié“ vorangetrieben werden soll (vgl. Meylan 2010,

⁸ Romain Rolland an Maxim Gorki, Sierre (Suisse), Brief vom 27.01.1917.

11), erscheint unter der Herausgeberschaft eines österreichischen, eines russischen und eines französischen Schriftstellerkollegen: Stefan Zweig, Maxim Gorki und Georges Duhamel (1884–1966). „139 der prominentesten Autoren, Intellektuelle[n] und Künstler aus der ganzen Welt“ (Meylan 2010, 11) sind an dem Projekt als mehrsprachige Gratulanten beteiligt. Ein Blick in die *Tabula gratulatoria* gibt Aufschluss über die internationale und plurikulturelle Verankerung des Freundeskreises: In der „Liste des collaborateurs“ figurieren Gelehrte und Philosophen, Schriftsteller und Publizisten, Künstler und Komponisten, Politiker, Juristen und Ärzte, darunter so unterschiedliche Zeitgenossen wie Ernest Bloch, Ernst Robert Curtius, Frederik van Eeden, Sigmund Freud, Mahatma Gandhi, Verner von Heidenstam, Kurata Hyakuzo, Ellen Key, Selma Lagerlöf, Tomáš Garrigue Masaryk, Arthur Schnitzler, Richard Strauss, Abanindranath und Rabindranath Tagore, Miguel de Unamuno, H. G. Wells u. v. a. (vgl. *LARR*, 402–406).

So durchweht derselbe transnationale Geist, von dem Rollands globales Netzwerk zeugt, auch die Festschrift. Die Worte Albert Einsteins bringen deren Anliegen sehr klar zum Ausdruck, legen aber auch Zeugnis ab von der gemeinsamen humanistischen Idee, in der sich die Unterzeichnenden mit dem Jubilar verbunden fühlen:

Heute grüßt Sie die Gemeinde derer, die in Ihnen ein leuchtendes Vorbild sehen. Es ist die Gemeinschaft der einsamen Menschen, die immun sind gegen die Epidemien des Hasses, die in der Abschaffung des Krieges ein erstes Ziel der moralischen Gesundung der Menschheit erstreben, das ihnen unvergleichlich wichtiger erscheint, als das Sonderinteresse der eigenen Nation oder des eigenen Staates. (*LARR*, 144).

Mit diesem Geist eng verknüpft ist die Idee des Pazifismus, an dem viele der Gratulanten beiderlei Geschlechts großen Anteil haben. Aus dem polyphonen Konzert der Gratulationsworte für Romain Rolland, von den Herausgebern in alphabetischer Reihenfolge angeordnet, sind im Folgenden die Stimmen zum Frieden zu vernehmen, welche die Festschrift versammelt. Aus der systematischen mehrsprachigen Recherche nach den Schlüsselworten ‚Frieden‘ bzw. ‚peace‘ und ‚paix‘ ergibt sich gleichsam ein Galeriegang durch das Buch, anhand dessen Rollands wichtigste pazifistische Weggefährten zu Wort kommen. In welcher Verbindung sie auch immer zu ihm stehen, hegen sie doch alle eine profunde Anerkennung für seinen Beitrag zu Völkerverständigung und

Weltfrieden. Auffallend dabei ist tatsächlich die globale Bedeutung Rollands für die pazifistische Bewegung, die sich in seiner Person wie in einem Knotenpunkt vereinigt.

4. Rolland als Stimme des Weltfriedens

Die US-amerikanische Soziologin Jane Addams (1860–1935), die selbst als Friedensaktivistin in Erscheinung getreten ist und seinerzeit dem Executive Committee of the Woman's International League for Peace and Freedom vorsteht, äußert einen weltumspannenden Dank im Namen vieler Mitstreiterinnen und Mitstreiter des Pazifismus, die das Verlangen nach universellem Frieden im Geiste Rollands in Indien, Mexiko und China und überall auf der Erde teilen: „wherever men are striving to live in comity with all other men and where the desire for universal Peace torments them like an unappeased thirst“ (*LARR*, 10).

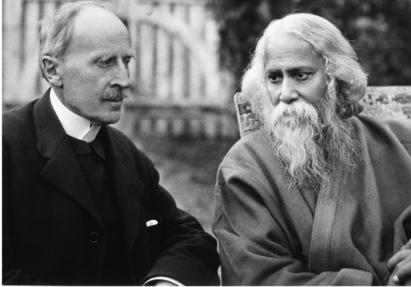
Tatsächlich stößt Rollands Wirken in Indien auf Resonanz, auch wenn persönliche Begegnungen zu diesem Zeitpunkt zum Teil noch ausstehen (vgl. Brancy 2011, 301–322). M[ohandas] K[aramchand] Gandhi (1869–1948) etwa, den Rolland erst 1931 treffen wird, beruft sich auf gemeinsame Freunde und lobt die tiefe Menschlichkeit („the deep humanity“), mit der Rolland seine Friedensmission („the noble mission of spreading peace among mankind“) ausfülle (*LARR*, 155). Auch die Maharani von Cooch Behar, Suniti Devi (1864–1932), würdigt die Schriften des Franzosen für ihre menschliche Größe und Verständigungsbereitschaft: „in all his writings I have found a glimpse of his great heart, which has wonderful sympathy and understanding for all human beings, and which always holds up the cause of peace and goodwill.“ (*LARR*, 346).

Dass Rolland auch selbst als einschlägiger Vermittler fernöstlicher Kultur in Europa auftritt (Abb. 1), wird immer wieder anerkennend hervorgehoben. So dankt der britische Pädagoge und Missionar C. F. Andrews (1879–1940) Romain Rolland für die Verbreitung und Übersetzung der Schriften Tagores in Frankreich (vgl. *LARR*, 27).⁹

⁹ Rolland wird Tagore noch im Jahr 1926 im schweizerischen Villeneuve empfangen.

Romain Rolland

L'Inde, un nouveau continent de l'Esprit



Romain Rolland et Rabindranath Tagore

La faillite de la civilisation européenne, révélée par la guerre de 14-18, conduit nombre d'intellectuels et d'écrivains à chercher en Inde des ressources spirituelles nouvelles.

Mais Romain Rolland, ami du poète Rabindranath Tagore et biographe de Vivekananda et de Ramakrishna, s'intéresse aussi au combat politique et culturel de Gandhi, auquel il consacre dès 1924 un essai promis à un grand succès. Il le recevra même à Villeneuve, en Suisse, en 1931, même si, dès cette époque, il se tourne vers d'autres engagements.



Romain Rolland et Gandhi à Villeneuve (Suisse) 1931

« J'ai consacré ma vie au rapprochement entre les hommes. J'y ai tâché entre les peuples de l'Europe, et particulièrement entre les deux grands frères ennemis d'Occident. Je m'y efforce, depuis dix années, entre l'Occident et l'Orient. »

Romain Rolland, « Avertissement au lecteur d'Occident », *Vie de Ramakrishna*, Robert Laffont, 1973, p. 13

Conception et composition : Dominique Meunier – Textes : Jean Lacoste – Documentation photographique : Monique Dupont-Sagorin © BnF

Association Romain Rolland

www.association-romainrolland.org

Abb. 1: „L'Inde, un nouveau continent de l'Esprit“. *Panneau pédagogique* der Association Romain Rolland. Quelle: http://www.association-romainrolland.org/image_exposition%20RR/module%20Inde%20copie.jpg [26.04.2022]. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Association Romain Rolland

Im Umkreis des Kontakts mit Tagore hat Rolland 1922 über Vermittlung durch seine Schwester den bedeutend jüngeren indischen Historiker Kâlidâs Nâg (1892–1966) kennengelernt und als Freund gewonnen, mit dem er bis 1938 in regem Briefaustausch stehen wird (vgl. Guha 2010, 146). Nâg, „un éminent citoyen du monde“ (ebd., 152), erkennt die historische Sonderstellung des „soldier [...] of Peace and Amity“ (*LARR*, 254) für die interkontinentale Völkerverständigung:

[...] the high place which Rolland will occupy not simply in the history of the interaction of the East and the West, but in the general history of man. His heroic protests against the organized militarisms of the world, his grasping hands with Mahatma Gandhi, his communion with the spirit of Rabindranath Tagore – are but different phases of the revindication of the spirit of Humanity in this age of inhuman hatred and selfishness. [...] Rolland the artist and thinker had already found his place amongst the world-classics. Rolland the man and champion of human fellowship will also ever live as the builder of international understanding and cooperation. (*LARR*, 253–254).

Als Vertreter der Unitarischen Kirche (Community Church) meldet sich John Haynes Holmes (1879–1964) in dem *Liber Amicorum* zu Wort. Der amerikanische Bürgerrechtler und spätere Preisträger des Gandhi Peace Award von 1961 preist Rolland als „the exemplar of international goodwill, the martyr of human brotherhood, the witness to God’s law of love. [...] you held aloft the light of truth [...], you preserved within your heart an abode of peace to which as a refuge the free spirits of the world repaired“ (*LARR*, 179).

Als eine Ausnahmeerscheinung als Künstler, Interpret und Sprachrohr bzw. Fürsprecher der Menschheit („porte-voix de l’humanité“, *LARR*, 320) nimmt auch George Sarton (1884–1956) den Gefeierten wahr: „De tels interprètes sont rares. Chaque grand peuple nous en donne deux ou trois au plus au cours d’un siècle. Romain Rolland est l’un de ceux-là.“ Der belgisch-US-amerikanische Naturwissenschaftler verbindet damit den Wunsch, Rolland möge „continuer longtemps encore son œuvre d’humanité et de paix“ (*LARR*, 320).

Der bedeutende indische Universalgelehrte Jagadis[h] C[handra] Bose (1858–1937) beklagt, dass die Friedensbotschaft „On earth peace, goodwill towards men!“ (*LARR*, 87) bei den Menschen seit Jahrhunderten auf taube Ohren stoße: „This message has been echoing through centuries, yet men has in the delirium of feverish conflict, turned a deaf ear to that message.“ (ebd.). Dass Bose, der aus der bengalischen Schreiberkaste

der Kayastha stammt, die christliche Verkündigung aus der Weihnachtsgeschichte (Lk 2,14) aufgreift, erweist ihn als einen offenen transkulturellen Geist, der auch zwischen den Weltreligionen nach gemeinsamen Werten sucht. Den andauernden Missstand des Unfriedens auf der Erde vergleicht er mit einer Verwundung der Natur: „In our world organism, a shock from the most distant corner reaches all the rest [...]. In the life of a tree, [...] Any shock to any one of its members is perceived by the tree as a whole. [...] The interior of the tree is full of intense activity“ (LARR, 89–90). Um der Wiederherstellung der Einheit des Lebens auf der Erde willen („to realise oneness with all life“) beschließt er seinen Beitrag im *Liber Amicorum* mit einem Friedensgebet „that used to be chanted in the ancient Buddhist Viharas:

[...] Let all creatures, let all that have taken birth, let all women and all men, without enemies, without obstacles, having no sorrow, and attaining cheerfulness, move forward freely each in his own path. (LARR, 90).

Der ägyptische Intellektuelle Ahmed Deïf bemüht wiederum die arabische Tradition, um die Verdienste Romain Rollands zu würdigen. Er bezeichnet ihn als einen Propheten und Beschützer der Menschheit („voué à la protection de l’humanité“, LARR, 391), weil der Einfluss seines Wortes nicht allein auf der literarischen und rhetorischen Qualität gründe, sondern auch auf seinem Kampf für den Frieden. Sein in einer arabischen Kalligraphie gestalteter „Salut égyptien“ (Abb. 2) findet sich in der Festschrift anschließend in einer französischen Übertragung abgedruckt:

Les Orientaux nomment ces hommes aux âmes pures des prophètes, car ils tiennent leur puissance bienfaitrice de Dieu, et ils ne peuvent donc être que des messagers de paix! Ces gens sont dans l’estime des savants modernes des grands hommes, car leur être généreux les pousse à réaliser de grandes œuvres et ils ont, grâce à la pureté de leur conscience, la force d’âme de porter la responsabilité de leurs actions devant leur peuple.

Romain Rolland n’est pas seulement un des plus grands bergers des hommes, il aime l’humanité de toute sa force, et s’il a gagné les âmes par l’influence de sa parole et si sa voix a atteint la profondeur des cœurs, ce n’est pas seulement parce qu’il est un grand écrivain, mais parce qu’il est un de ceux qui combattent pour la paix. (LARR, 391).

Aus einer ganz anderen Richtung, von Waldo Frank (1889–1967) nämlich, dem New Yorker Journalisten und Schriftsteller und Anhänger des Kommunismus, stammt ein ähnliches Bild. Auch er stellt Rolland in die



Abb. 2: Ahmed Deif, „Salut égyptien au grand écrivain français Romain Rolland“ aus dem *Liber Amicorum* (LARR, unpaginiert, nach S. 390).
Quelle: <https://archive.org/details/rolland-1926-liber/page/390/mode/2up>
[26.04.2022]

„lineage of the Prophets and Saints. You are a man who has taught us that God still speaks on earth [...]“ (LARR, 151).¹⁰

Resonanz findet Rolland nicht nur bei dem schon genannten japanischen Schriftsteller Kihachi Ozaki (1892–1974), der den zeitgenössischen Einfluss der französischen auf die japanische Literatur als bahnbrechend beschreibt, sondern auch bei Jean-Baptiste Kin Yn Yu (1901–1931?), einem jungen chinesischen Übersetzer, der in Romain Rolland, „idéaliste fort, expérimentateur sceptique et enthousiaste fervent“ (LARR, 198), einen neuen Menschentypen und nichts weniger als „le héros de mon idéal“ (ebd.) sieht, dem der Triumph über Leidenschaften, Vorurteile und Leiden durch Frieden und Freiheit der Seele gelinge; die Übersetzung seiner Werke ins Chinesische erscheint ihm als Notwendigkeit: „Irrésistiblement, j’ai été poussé à le traduire.“ (LARR, 198).

¹⁰ Zum Verhältnis zwischen Rolland und Frank vgl. Blum 2010, 117–119, insbes. 118.

5. Rolland als Diplomat des Friedens: Anerkennung in Europa

Aber auch in Europa, als Schauplatz des Ersten Weltkriegs von den größten Verheerungen gezeichnet, an dem sich mit der Konferenz von Locarno (1925) gerade erst wichtige diplomatische Annäherungen zur Friedenssicherung abzeichnen, wird Romain Rollands Beharrlichkeit in der Völkerverständigung gewürdigt.

Dabei stechen mehrere Stimmen aus Ungarn hervor, die in ihm einen Hoffnungsträger und, etwa mit Elisabeth Mattyasovsky, Attachée am Ungarischen Sekretariat der Gesellschaft der Nationen, „le consolateur, une étoile dans le ciel orageux“ (*LARR*, 241) erblicken. Einen „grand apôtre de la paix et de l’amour“ nennt auch die Studentin I. Polgár, die in der Festschrift unter dem Namen des Direktors der Hochschule der Schönen Künste Gyöngyös, Ferenc Hugai, zu Wort kommt, den französischen Schriftsteller (*LARR*, 181). Der Publizist und Bibliothekar des Nationalmuseums Budapest, Antoine Sikabonyi, zitiert Rolland zu Ehren den ungarischen Freiheitsdichter János Arany mit den humanistisch programmatischen Worten, die Pflicht des Menschen, im Frieden wie im Krieg, sei es, Mensch zu bleiben (vgl. *LARR*, 336), und auch der ungarische Dichter und Übersetzer Michel Babits (1883–1941) hebt Rollands „grande mission humaine“ (*LARR*, 37) und „fraternité universelle, dans tous les peuples, dans tous les arts et dans toutes les missions humaines“ hervor; in Rollands Geist sei „l’unité dans une diversité multicolore“ wie in einem Regenbogen („l’arc-en-ciel des génies nationaux“; *LARR*, 37) angelegt.

Das Bild Rollands mit einer weißen Friedensfahne in der Hand (vgl. *LARR*, 297) evoziert der Journalist und ehemalige Direktor der Tageszeitung *Budapesti Hirlap*, Eugène Rákosi, indem er die Schlüsselworte wie göttliche Verheißungen aufruft: „Les mots [...] fraternité, justice, droits de l’homme, paix mondiale et bonheur universel, me font pleurer silencieusement, puisqu’ils me rappellent surtout l’esclavage de mon pays humilié [...]“ (*LARR*, 296).

Émile Chartier (1868–1951), der auch unter dem Pseudonym Alain bekannte Schriftsteller und Philosoph, reflektiert über die politische Reichweite des Intellektuellen und die Nachhaltigkeit seiner Kommentare in der Zeitgeschichte. Er hätte sich den Jubilar als französischen

Staatspräsidenten vorstellen mögen: „nous aurions fait de Romain Rolland un président de République s'il l'eût voulu“ (*LARR*, 15). Alain betont aber zugleich den nicht zu unterschätzenden Wert des stillen Wirkens Rollands, der mit seinen engagierten Schriften vielleicht mehr angestoßen habe als in einem Staatsamt, dessen Macht oft nur Blendwerk sei:

Il peut plaire de jeter le soleil aux yeux des sots, comme fait l'écolier, par un petit mouvement du miroir. Mais ce jeu ne change rien; et les choses ne vont pas moins où nous voulons qu'elles aillent par l'Homme qui est resté que par l'Homme revenu ou par l'Homme nouveau. Le sage est peut-être plus puissant à son poste d'homme, et plus près de tous en solitude. (*LARR*, 15).

Mit deutlichen Worten stellt die deutsch-französische Schriftstellerin Annette Kolb (1870–1967) Rolland dem „unglückseligen“ US-Präsidenten Wilson gegenüber; der Franzose wäre der bessere Staatsmann, „der Berufene gewesen, gerechte Schiedssprüche zu fällen. An ihm hätten wir nicht das betrübliche Schauspiel erlebt, ihn am Konferenztisch umgarnt und überlistet zu sehen.“ (*LARR*, 207).¹¹

Dass Rolland mit größerer Ernsthaftigkeit und besser am Frieden gearbeitet habe als alle Politiker und Diplomaten, hält auch der Dichter und Dramaturg Georges Chennevière (1884–1927) fest: „vous êtes le seul qui [...], depuis la guerre, n'avez cessé de travailler à cette paix véritable que les diplomates ont meurtrie de leurs griffes mensongères.“ (*LARR*, 114).

Und selbst der US-amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair (1878–1968), der während des Krieges in Bezug auf Deutschland anderer Meinung war als der Jubilar („one of those who did not agree entirely with Romain Rolland during the war“, *LARR*, 338), muss im Rückblick dessen Weitsicht anerkennen: „a peace without victorys [...] might have been better for the whole Europe, including France. [...] I had, and have, a deep regard for the spirit of Rolland. He is one of the truly 'good Europeans', a friend of the future.“ (*LARR*, 338).

Der britische Politiker und Schriftsteller Arthur Ponsonby (1871–1946) lobt die Stimme des Friedliebenden, der als Mensch und nicht

¹¹ Vgl. Rollands eigene Einschätzung im Kommentar zu seinem Offenen Brief an Wilson; zu den historischen und politischen Hintergründen vgl. auch Klepsch 2000, 240–253. Die Korrespondenz der Schriftsteller ist nachzulesen in: Kolb/Rolland 1994.

als Vertreter der Literatur oder Frankreichs in Erscheinung getreten sei: „not as a literary genius nor as a Frenchman, but as a human being“ (*LARR*, 273) und daher nicht anders denn als „the champion of eternal truth“ (ebd.) angesehen werden könne.

Bemerkenswert sind die Stellungnahmen vieler Gratulanten, die darin übereinstimmen, in Rollands Worten während der Zeit des Weltkriegs Trost und Orientierung gefunden zu haben (vgl. auch Zweig 1921, 234–237). Zum großen Kreis derer, die „tous souffrant et luttant contre la souffrance, tous désireux d’un peu de paix, de beauté, de lumière intérieure“ (*LARR*, 302), durch die Menschlichkeit Rollands eine Veredelung und Bereicherung des Lebens erfahren haben, zählt sich beispielsweise die niederländische Dichterin Henriette Roland-Holst, geb. van der Schalk (1869–1952), die Rolland bereits zehn Jahre früher mehrere Gedichte gewidmet hat (vgl. Rolland 1952, 732). Andere fühlen sich durch sehr persönliche Schicksale mit Rolland verbunden: Maurice Pottecher (1867–1960), Schriftsteller, Dramaturg und Theaterdirektor im vogesischen Bussang, hat 1918 seinen Sohn an der Front verloren und schon drei Jahre zuvor die Sorge um sein Kind mit dem Freund geteilt (vgl. Rolland 1952, 419; 1575). Er rühmt Rolland als Stimme der Vernunft gegen den weltweiten Hass:

[...] vous qui [...] avez réussi à faire entendre sur le chaos haineux du monde, la voix de la raison, l’appel de la fraternité, vous voilà aujourd’hui solidement établi dans la sérénité un peu triste d’un esprit devenu maître du doute et de la douleur, dans l’estime aussi et l’admiration des hommes de toute race, joints par les seuls liens d’un idéal de paix [...], de sagesse et de fraternelle harmonie. (*LARR*, 277; 278).

Unter denen, die bei Rolland Trost gesucht haben, sind auch viele Vertreter der jüngeren Generation. Nicht nur dem französisch-rumänischen Schriftsteller Panait Istrati (1884–1935), mit dem Rolland eine langjährige Korrespondenz unterhält (vgl. Istrati/Rolland 2019), hat er über seine Einsamkeit in den Kriegsjahren hinweggeholfen (vgl. *LARR*, 184). Dank für den durch ihn erfahrenen Trost spricht auch Amédée Dunois (1878–1945) Rolland aus, der als militanter Anarchist im linken politischen Spektrum zwischen Sozialismus und Kommunismus agierte, später von den Nationalsozialisten deportiert und schließlich kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in Bergen-Belsen ermordet werden sollte. Die Lektüre von *Au-dessus de la mêlée* habe ihm Kraft gegeben und ihn

in der Unabhängigkeit seiner eigenen Haltung bestärkt: „Rolland était irréductiblement *lui-même*, inaccessible aux reniements subtils. Tout n'était pas perdu puisque, seul contre tous, un juste refusait d'abdiquer, puisqu'une voix indépendante, dominant le tumulte des passions bestiales, appelait au ralliement de la paix les hommes de bonne volonté [...]“ (*LARR*, 132).

Der schon genannte Georges Chennevière hebt die Unbeirrtheit Rollands und sein entschiedenes Eintreten für die Menschlichkeit hervor:

De tous mes aînés, c'est vous que je chérie le plus, parce que vous êtes le seul qui, à l'heure où les écrivains de votre génération se faisaient, par leur science ou leurs paroles, complices du crime le plus monstrueux qu'on ait commis contre l'Europe et l'humanité, avez songé aux millions d'innocents qui en devaient être victimes; parce que vous êtes le seul qui, dans un temps où le sort d'une civilisation se jouait dans la boue des tranchées, n'avez pas craint de lancer aux combattants, par-dessus la mêlée, le message qui rendait au moindre d'entre eux, de quelque nation qu'il fût, le droit de croire encore à sa dignité d'homme. (*LARR*, 114).

Auch der Arzt und Schriftsteller Luc Durtain (1881–1959) bekennt, den Weisungen Rollands wie denen eines älteren Schülers gefolgt zu sein: „ainsi qu'à l'école on doit à un aîné plus instruit que soi, qui vous indique la marche à suivre pour poser et résoudre les problèmes.“ (*LARR*, 138). Die Nachfolge Rollands auf seinem „chemin de la paix“ (*LARR*, 159) hat nach eigener Aussage auch die französische Schriftstellerin und Journalistin Claire Géniaux (1879–1971) angetreten: „ceux qui se réclament de vous seront fiers d'y marcher dans la trace de vos pas.“ (*LARR*, 138). Ihr Ehemann, der bretonische Dichter und Fotograf Charles Géniaux (1870–1931), hebt den Glaubenskampf des Pazifismus hervor und sublimiert den gemeinsamen Friedenswunsch mit den Worten: „mieux vaudrait la disparition d'une humanité de meurtre que de renoncer à l'espoir de paix“ (*LARR*, 158).

Der Herausgeber der Tageszeitung *The Boston Globe*, James H. Powers, akzentuiert die durch Rollands Roman *Jean Christophe* verkörperte Verbindung von Glauben, Schönheit, Frieden und Freundschaft, durch welche er Ermutigung und Festigung erfahren habe: „Most fortunate of all, they reconnected faith with beauty and peace and friendship. They gave me courage again, and strength with which to rebuild my thought – broader based, clearer in outline, and finer than before.“ (*LARR*, 283).

Bei aller Ernsthaftigkeit des Anliegens und Gedankens wartet schließlich der Schriftsteller Pierre Hamp (1876–1962) mit einem humorvollen Einfall auf, zu dem er aus der seinerzeit bereits florierenden Produktwerbung für den Ruf für Frieden Anregungen bezieht: Würde man sich, so schlägt er vor, ‚Frieden auf Erden‘ so oft wünschen, wie man sich mit einem damals schon bekannten Modegetränk zuproste, müssten alle Menschen in Frieden leben können (vgl. *LARR*, 165–166); die Floskel „Qu’est-ce que tu prends?“ hingegen habe die christliche Formel „Paix sur la terre“ an Bedeutung übertroffen: „Quand de braves gens comme les Français diront chaque jour autant de fois *Paix*, qu’ils disent *Apéro*, une vie nouvelle sera commencée dans le monde.“ (*LARR*, 165).

Hamp hatte Rolland, wie aus dessen Kriegstagebüchern hervorgeht, im November 1917 um Hilfe beim Verstecken seiner Manuskripte ersucht (vgl. Rolland 1952, 1356; Rolland/Zweig 2014, 289). Im Rückblick hegt er große Bewunderung dafür, dass Rolland dem Krieg widerstanden habe. Auch er vertritt die klare Einsicht, dass Krieg nicht durch Krieg bekämpft werden könne, und verfißt die Idee eines „esprit européen“ (*LARR*, 168) nach dem Vorbild Rollands.

Einen ausdrucksstarken musikalischen Schlussakkord setzt die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, wenn sie ihrer Hoffnung auf Überwindung von Hass und „brutale[r] Gewalt“ (*LARR*, 401) Ausdruck verleiht. Die Frauen des Deutschen Zweiges der Liga um Gertrud Baer (1890–1981) präsentieren sich als „Fackelträger [des] Glaubens“ an den „Sieg der Güte über Feindschaft und Ächtung“ (ebd.) und begleiten ihre Aussagen durch die in Notenschrift eingefügten drei markanten Eingangsakkorde von Beethovens *Coriolan-Ouvertüre* (op. 62; in dem zugrundeliegenden historischen Trauerspiel führen Frauen den Frieden herbei).

6. Schlusswort und Ausblick

Repräsentieren alle diese Stimmen auch nur eine begrenzte Auswahl unter vielen weiteren persönlichen Grußworten und Solidaritätsbekundungen für Rolland, so beglaubigen sie doch nachdrücklich das Friedensengagement des französischen Schriftstellers. Das *Liber Amicorum Romain Rolland* wird damit zu einem monumentalen Zeugnis

einer modernen *Res publica literaria* und kann bis heute u. a. als eine Fundgrube pazifistischer Gedanken im Umkreis von Romain Rolland angesehen werden. Die kurzen in diesem Rahmen ausgewählten Auszüge vermitteln einen Eindruck von dem mehrsprachigen und vielfältigen Chor keineswegs veralteter Glückwünsche und Stellungnahmen zum Zeitgeschehen. In einer Zeit, die des Friedens, der Völkerverständigung und der moralischen Rückbesinnung auf die Würde der Humanität nicht minder bedarf als das vergangene Jahrhundert, erhalten sie wieder neues Gewicht. In dem Wissen, dass auf die bitteren und blutigen Erfahrungen Rollands und seiner Zeitgenossen 1914–18 trotz aller Friedensbemühungen noch ein zweiter Weltkrieg und ein verhängnisvoller Rüstungswettstreit folgen sollten, dessen Auswirkungen bis heute die Weltpolitik bestimmen, wird seine Rolle als „Précurseur des Friedens“ um so bedeutungsschwerer, selbst wenn die politischen Überzeugungen und ideologischen Gefährdungen des späteren Rolland neue Fragen aufwerfen (vgl. Meylan 2016, 58).

Aus der Sicht des Jahres 1926 ist er mit seiner Friedensvision seiner Zeit tatsächlich weit voraus, wie der Mediziner und Soziologe Georg Friedrich Nicolai (1874–1964)¹² in der Festschrift betont:

Romain Rolland ist Pfadfinder und Wegweiser der Zukunft, er verkörpert uns Lebenden das Ideal der reinen *Humanität* und muß deshalb allen, die an sie und ihre mögliche Verwirklichung glauben, ohne sie doch in der Realität des Tages sonst zu erleben, Trost und Rettungsanker bedeuten. Er ist im Grunde der einzig wirkliche ‚Précurseur‘ und konnte darum auch nicht dauernd populär bleiben, weil er seinem Jahrhundert um viele, viele Weglängen voraus war. (LARR, 259).

Bibliographie

Primärwerke

- Gorki, Maxim / Duhamel, Georges / Zweig, Stefan (Hgg.) (1926): *Liber Amicorum Romain Rolland. Sexagenario ex innumerabilibus amicis paucissimi grates agunt*, Zürich, Leipzig, Rotapfel. [= LARR]
- Hesse, Hermann / Rolland, Romain (1954): *Briefe*, Zürich, Fretz & Wasmuth.

¹² Vgl. den Beitrag von Wolfgang Kalinowsky in diesem Band.

Istrati, Panaït / Rolland, Romain (2019): *Correspondance 1919–1935*, édition établie, présentée et annotée par Daniel Lérault et Jean Rièrè, Paris, Gallimard.

Kolb, Annette / Rolland, Romain (1994): *La vraie patrie, c'est la lumière! Correspondance entre Annette Kolb et Romain Rolland (1915–1936)*, documents réunis par Anne-Marie Saint-Gille, Bern, Berlin, Frankfurt am Main u. a., Peter Lang.

Rolland, Romain (2013): *Au-dessus de la mêlée*, préface de Christophe Prochasson, note éditoriale de Bernard Duchatelet, Paris, Payot & Rivages.

Rolland, Romain (1966): *Der freie Geist. Über dem Getümmel. Die Vorboten*, übersetzt von Eva und Gerhard Schewe, Berlin, Rütten & Loening.

Rolland, Romain (1952): *Journal des années de guerre 1914–1919. Notes et documents pour servir à l'histoire morale de l'Europe de ce temps*, texte établi par Marie Romain Rolland, préface de Louis Martin-Chauffier, Paris, Albin Michel.

Rolland, Romain (1918): *Empédocle d'Agrigente et l'Âge de la Haine*, Paris, La Maison française d'Art et d'Édition [Cahiers du Carmel].

Rolland, Romain / Gorki, Maxime (1991): *Correspondance entre Romain Rolland et Maxime Gorki*, préface de Jean Pérus, Paris, Albin Michel [Cahiers Romain Rolland, 28].

Rolland, Romain / Zweig, Stefan (2014): *Von Welt zu Welt. Briefe einer Freundschaft*, aus dem Französischen von Eva und Gerhard Schewe und Christel Gersch, Berlin, Aufbau.

Zweig, Stefan (1921): *Romain Rolland. Der Mann und das Werk*, mit drei Bildnissen und drei Schriftwiedergaben, Frankfurt am Main, Rütten & Loening.

Sekundärliteratur

Association Romain Rolland (2022): „Lieux de mémoire“, <https://association-romainrolland.org/lieux.htm> [26.04.2022].

- Blum, Antoinette (2010): „Romain Rolland et les pacifistes américains“, in: Duchatelet, Bernard (Hg.): *Romain Rolland, une œuvre de paix*, Paris, Publications de la Sorbonne, 113–124.
- Brancy, Jean-Yves (2011): *Romain Rolland. Un nouvel humanisme pour le XX^e siècle*, Paris, Bibliothèque nationale de France, Chancellerie des Universités de Paris.
- Curtius, Ernst Robert (1952): *Französischer Geist im zwanzigsten Jahrhundert. Gide – Rolland – Claudel – Suarès – Péguy – Proust – Valéry – Larbaud – Maritain – Bremond*, Bern, Francke.
- Duchatelet, Bernard (2002): *Romain Rolland tel qu'en lui-même*, Paris, Albin Michel.
- Duchatelet, Bernard (2018): „Liste des publications de correspondances de Romain Rolland“, https://association-romainrolland.org/image_sites/Liste%20des%20%20publications%20%20de%20correspondances%20%20de%20%20Romain%20%20Rolland%202018.pdf [26.04.2022].
- Duchatelet, Bernard (2016): „Romain Rolland et sa correspondance“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmeling, Manfred (Hgg.): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen. / Romain Rolland. Une pensée transculturelle – réseaux, notions clés, formes de réception*, Stuttgart, Steiner [Vice Versa, 6], 37–50.
- Guha, Chinmoy (2010): „Romain Rolland et Kalidas Nag: ‚la guirlande des beaux accords‘“, in: Duchatelet, Bernard (Hg.): *Romain Rolland, une œuvre de paix*, Paris, Publications de la Sorbonne, 145–152.
- Gundermann-Link, Susann (2016): „Romain Rolland und Hermann Hesse – transkulturelle Weggefährten im Krieg“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmeling, Manfred (Hgg.): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen / Romain Rolland. Une pensée transculturelle – réseaux, notions clés, formes de réception*. Stuttgart, Steiner, 59–74.
- Gundermann, Susann (2010): „Romain Rolland, père spirituel de Stefan Zweig en octobre-novembre 1914“, in: Duchatelet, Bernard (Hg.): *Romain Rolland, une œuvre de paix*, Paris, Publications de la Sorbonne, 125–130.

- Hertrampf, Marina Ortrud M. (2018): „Romain Rolland und die deutschsprachigen Länder. Ansätze einer Neuperspektivierung“, in: Dies. (Hg.) (2018): *Romain Rolland, der Erste Weltkrieg und die deutschsprachigen Länder. Verbindungen – Wahrnehmung – Rezeption / Romain Rolland, la Grande Guerre et les pays de langue allemande. Connexions – perception – réception*, Berlin, Frank & Timme [Literaturwissenschaft, 69], 9–21.
- INA [Institut national de l’audiovisuel] (o. J.): „Deux hommes sont morts: Romain Rolland et le Colonel Fabien“, in: *Journal Les Actualités Françaises*, 11.01.1945, 02:38 – vidéo, <https://www.ina.fr/ina-eclair-actu/video/afe86002940/deux-hommes-sont-morts-romain-rolland-et-le-colonel-fabien> [24.04.2022].
- INA (o. J.): „Hommage à Romain Rolland. Commentaire sur images factuelles, photos et archives“, in: *Office national de radiodiffusion télévision française*, 01.02.1966, 03:59 – vidéo, <https://www.ina.fr/ina-eclair-actu/video/caf97037693/romain-rolland> [24.04.2022].
- Ißler, Roland Alexander (2018): „Hermann Hesse und Romain Rolland. Eine exemplarische deutsch-französische Freundschaft (1915–1940) im Zeichen gelebter *fraternité humaine*“, in: Hertrampf, Marina Ortrud M. (Hg.): *Romain Rolland, der Erste Weltkrieg und die deutschsprachigen Länder. Verbindungen – Wahrnehmung – Rezeption / Romain Rolland, la Grande Guerre et les pays de langue allemande. Connexions – perception – réception*, Berlin, Frank & Timme [Literaturwissenschaft, 69], 131–159.
- Klepsch, Michael (2000): *Romain Rolland im Ersten Weltkrieg. Ein Intellektueller auf verlorenem Posten*. Stuttgart, Berlin, Köln, Kohlhammer.
- Marti, Roland (2016): „Romain Rolland est le Tolstoï de la France‘ (Maksim Gor’kij)“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmelting, Manfred (Hgg.): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen. / Romain Rolland. Une pensée transculturelle – réseaux, notions clés, formes de réception*, Stuttgart, Steiner [Vice Versa, 6], 243–259.

- Meylan, Jean-Pierre (2009): „Comblen le ravin entre l'Europe et l'Inde: Romain Rolland, le projet d'une ‚Weltbibliothek‘ et d'une ‚Maison internationale des Amis““, in: *Études Rollandiennes* 21, 1–30.
- Meylan, Jean-Pierre (2010): „Der Plan einer ‚Weltbibliothek‘ von Romain Rolland und seinem Schweizer Verleger und Mäzen Emil Roniger, 1922–1926“, in: *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft* 53,1, 3–13.
- Meylan, Jean-Pierre (2016): „Romain Rolland, initiateur et victime de réseaux politico-idéologiques“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen / Schmelting, Manfred (Hgg.): *Romain Rolland. Ein transkultureller Denker – Netzwerke, Schlüsselkategorien, Rezeptionsformen. / Romain Rolland. Une pensée transculturelle – réseaux, notions clés, formes de réception*, Stuttgart, Steiner [Vice Versa, 6], 51–58.
- Nobel Media (o. J.): „The Nobel Prize in Literature 1915“, http://www.nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1915/ [24.04.2022].